

Gedenktag der Roma und Sinti
16.12.2020
Ansprache von Stadtrat Michael Frost

Anrede

zu diesem Gedenktag darf ich Sie seitens der Stadt Bremerhaven gemeinsam mit dem Sinti-Verein herzlich willkommen heißen. Um angesichts der notwendigen Eindämmung der Corona-Pandemie keine unnötigen Risiken einzugehen, haben wir uns entschieden, Sie zu einer virtuellen Teilnahme an dieser Gedenkveranstaltung einzuladen. Und wir sind dankbar, dass Sie auf diesem Wege bei uns sind.

Gleichzeitig ist die Verbreitung unserer Ansprachen eine Möglichkeit auch diejenigen zu erreichen, die womöglich noch nie an unserem jährlichen Gedenken teilnehmen konnten. Lassen Sie mich deshalb zunächst auf den Ort unseres Gedenkens hinweisen und Ihre Aufmerksamkeit auf die Gedenktafel hier im Hintergrund lenken.

Aus heutiger Perspektive, dem Jahr 2020, 75 Jahre nach dem Ende des 2. Weltkriegs und der Befreiung Europas vom Faschismus, gibt es immer weniger Zeuginnen und Zeugen des Grauens, die aus eigenem Er- und Überleben berichten können. Dieser Teil der Geschichte, unserer Geschichte, die einen einzigartigen Zivilisationsbruch markiert, wird zunehmend Teil von Überlieferungen, folglich immer abstrakter, immer weniger „wirklich“.

Mit den Zeitzeuginnen und -zeugen verlieren wir auch unser Wissen über die Vorgänge jener Zeit in unserer Stadt. An vielen Stellen Bremerhavens wurden deshalb Hinweise unterschiedlicher Art installiert, die uns gleichsam erinnern und ermahnen sollen.

Einer dieser Hinweise findet sich hier an der Hochschule Bremerhaven. Die Gedenktafel wurde heute vor 25 Jahren in Anwesenheit des Vorsitzenden des Zentralrats der Sinti und Roma, Herrn Romani Rose eingeweiht:

„Während des NS-Regimes“ - ist hier zu lesen - „wurden an diesem Ort, dem ehemaligen Gefängnis an der Karlsburg, am 16. Mai 1940 Bremerhavener Sinti und Roma interniert. Von hier aus wurden sie über Hamburg nach Osteuropa in die verschiedenen Konzentrationslager verschleppt.“

Rund 100 Sinti waren es, die am Morgen des 16. Mai 1940 hierher, in das damalige Polizeigefängnis gebracht wurden, verteilt auf drei Gefängniszellen. Bereits am Mittag folgte die Deportation, zunächst nach Hamburg, wo ein Schuppen des Fruchthofs im Hafen zum Sammellager umfunktioniert worden war. Hier wurden die Deportierten über mehrere Tage eingesperrt, bevor sie in Güterwaggons zu verschiedenen Konzentrationslagern verschleppt wurden.

Was folgte, war der sogenannte Auschwitz-Erlass Heinrich Himmlers vom 16.12.1942, mit dem der Genozid, der Völkermord an den Roma und Sinti angeordnet wurde.

Und so wurden, wie es die Inschrift der Tafel verdeutlicht „im März 1943 Sinti und Roma aus unserer Stadt über das Sammellager im Bremer Schlachthof in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert.“

Um die 23.000 Menschen wurden im so genannten „Zigeunerlager“ von Birkenau zusammengepfercht. In der heutigen Gedenkstätte Auschwitz findet sich der Bericht von Elisabeth Gutenberger, die in der Häftlingsschreibstube arbeiten musste. Sie schrieb:

„Das Zigeunerlager lag im Lagerabschnitt Birkenau, zwischen dem Männerlager und dem Häftlingskrankenbau. In diesem Bereich standen dreißig Baracken, die man Blöcke nannte. Ein Block war die Toilette für das ganze Lager. Die Baracken hatten keine Fenster, sondern nur Lüftungsklappen. Der Fußboden war aus Lehm. In einer Baracke, die vielleicht für 200 Menschen Platz gehabt hätte, waren oft 800 oder mehr untergebracht. Das allein war schon ein furchtbares Martyrium.“
Mehr als die Hälfte der 23.000 Eingesperrten starb an „Ernährungsmangel“, sprich: sie verhungerten. 5.600 wurden in den Gaskammern ermordet.

Wir lesen auf der Inschrift:

„Fast alle wurden ermordet. Mit ihnen fielen über 500.000 Sinti und Roma dem nationalsozialistischen Rassenwahl zum Opfer.“

Der Völkermord, der Genozid, war dabei überhaupt nur möglich, weil die Nationalsozialisten sich jahrhundertealter Vorurteile bedienen und diese weiter schüren konnten, die in der Bevölkerung fest verankert waren. Kaum ein Unglück, für das die Roma und Sinti in der Vergangenheit nicht verantwortlich gemacht worden waren und das in der Folge nicht zu weiterer Ausgrenzung und Verfolgung geführt hatte.

Der Prozess der Überwindung dieser Vorurteile kam in Deutschland und Europa nach dem 2. Weltkrieg nur langsam und zögerlich gegen viele Widerstände voran. Und es dauerte Jahrzehnte, bis man begann, die Verbrechen der Nazizeit aufzuarbeiten und das Leid der Opfer anzuerkennen.

Die wenigen Überlebenden mussten nach ihrer Befreiung oft jahrzehntelang um Entschädigung streiten, und wir wissen auch, dass mit dem Ende des Nationalsozialismus eben nicht auch die Vorurteile, die Diskriminierung, die Ausgrenzung der Roma und Sinti in Deutschland und Europa endeten.

Vor allem der Bürgerrechtsarbeit der Verbände der Roma und Sinti selbst ist es zu verdanken, wenn Zivilgesellschaft und politische Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger heute und hoffentlich auch in der Zukunft eine feste und unverbrüchliche Gemeinschaft zum Schutz und zur Anerkennung der Roma und Sinti bilden. Den Mitgliedern des Bremerhavener Sinti-Vereins und des Bremer Landesverbandes deutscher Sinti und Roma danke ich für ihren Beitrag zur Stärkung unserer Gemeinschaft, für die Partnerschaft und Freundschaft.

Umso mehr ist es unsere Verantwortung, aus der Erinnerung des Grauens der Vergangenheit unsere Lehren für die Zukunft zu ziehen und uns aktiv für unseren Zusammenhalt einzusetzen, so wie es Ewald Hanstein in seiner Biografie formuliert. Ewald Hanstein gehörte zu den wenigen, die das Vernichtslager Auschwitz-Birkenau überlebt hatten. Er prägte später als Vorsitzender des Landesverbandes deutscher Sinti und Roma in Bremen die Bürgerrechtsarbeit über Jahrzehnte. Auch an ihn möchte ich heute erinnern, indem ich mit seinen Worten schließe:

"Wir müssen Rassismus, Antisemitismus, Antiziganismus und Fremdenfeindlichkeit bekämpfen,

wo sie ihre ekelhafte Fratze zeigen.

Wir müssen "nein" sagen, wo verächtlich über andere geredet wird!

Wir müssen "nein" sagen, wo Gewalt propagiert oder verniedlicht wird!

Wir müssen "nein" sagen, wo Egoismus und Konsum als höchste Lebensziele gepriesen werden!

"Die Würde des Menschen ist unantastbar!"

Dieses Gebot unseres Grundgesetzes, aus der Erfahrung von Auschwitz aufgeschrieben, bleibt die Richtschnur für unser gesellschaftliches Leben, für eine demokratische und humane Zukunft".¹

(Kranzniederlegung und schweigendes Gedenken)

„Wir gedenken der Toten und mahnen die Lebenden, Unmenschlichkeit und Rassismus entgegenzutreten.“

Text: Michael Frost

1 Ewald Hanstein: Meine hundert Leben, Donat-Verlag. Bremen 2005. S. 165